

Stefan REBENICH

## LEONIDAS UND DIE THERMOPYLEN. ZUM SPARTA-BILD IN DER DEUTSCHEN ALTERNATIVWISSENSCHAFT

Nachdem der persische Großkönig Dareios mit der Einnahme Milets im Jahr 494 v. Chr. den Aufstand der Ionier niedergeworfen hatte, traf er Vorbereitungen, um diejenigen Städte des griechischen Mutterlandes abzustrafen, welche die Insurrektion unterstützt hatten. Doch eine erste Strafexpedition unter Leitung seines Neffen und Schwiegersohns Mardonios erlitt 492 v. Chr. Schiffbruch in der stürmischen Ägäis, und eine zweite endete 490 v. Chr. in der Ebene von Marathon, als athenische Hopliten, verstärkt durch ein Kontingent aus Plataiai, den weit überlegenen Feind besiegten. Zehn Jahre später nahm sich Dareios' Nachfolger Xerxes der Sache an. Nichts wurde jetzt dem Zufall überlassen. Die unbotmäßigen Stadtstaaten am Rande der Welt sollten endlich zur Raison gebracht werden. Im Frühjahr 480 v. Chr. war es soweit: Die Perser rückten zu Lande und zu Wasser an. In Griechenland wurde die Frage heftig diskutiert, wo man sich dem Feind entgegenstellen solle. Gegen den persischen Angriff gab es drei natürliche Verteidigungslinien: Das Tempe-Tal im Norden Thessaliens, den Thermopylen-Pass zwischen Thessalien und Mittelgriechenland und endlich den Isthmos, der die Peloponnes mit Mittelgriechenland verbindet. Die Griechen gaben die erste Linie kampfflos preis, so dass der zur Verteidigung entschlossene thessalische Adel die Fronten wechselte. Daraufhin sollte ein peloponnesisches Aufgebot, das unter dem Kommando des spartanischen Königs Leonidas stand, den Thermopylen-Pass gegen das persische Landheer verteidigen, während die Flotte am Kap Artemision Stellung bezog. Doch die persischen Truppen vermochten nach dreitägigem Kampf das Hindernis auf einem Bergpfad zu umgehen. Als Leonidas die Nachricht von der Wendung des Schlachtenverlaufs erhielt, entließ er die Verbündeten und stellte sich mit seinen 300 spartanischen Vollbürgern, unterstützt von einigen Hundert Thespiern und Thebanern, dem Feind, den sicheren Tod vor Augen.

Die althistorische Forschung hat zahlreiche Gründe angeführt, warum Leonidas in aussichtsloser Lage die Stellung hielt. Manche glaubten, er habe den geordneten Rückzug der übrigen Truppen decken wollen. Andere haben ihn hingegen der militärischen Unfähigkeit geziehen. Am wahrscheinlichsten scheint die Vermutung, dass der König sich und seine Getreuen tatsächlich opferte, um die griechische Sache, die ohnehin nur von einer Minderheit getragen wurde, zu retten. Hätten sich die Spartaner nämlich nach kurzem Kampf hinter die dritte Verteidigungslinie, den Isthmos von Korinth und damit auf ihr Gebiet zurückgezogen, wäre das antipersische Verteidigungsbündnis in sich zusammengefallen.<sup>1</sup>

1 Zur Diskussion vgl. DASCALAKIS 1962; HIGNETT 1963; CARTLEDGE 1979, bes. 203ff.; LAZENBY 1993; GREEN 1996; HAMMOND 1996; CLARKE 2002; THOMMEN 2003, bes. 77ff.;

Im Folgenden soll indes nicht die gelehrte Diskussion fortgeführt, sondern einer „der berühmtesten Tage der Kriegsgeschichte“<sup>2</sup> als Paradeigma des Sparta-Mythos in der deutschen Geschichtswissenschaft untersucht werden.<sup>3</sup> Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Glorifizierung des spartanischen Königs keineswegs ein deutsches Spezifikum ist. Sein Tod ist über alle nationalen und ideologischen Grenzen hinweg gepriesen worden. Schon das berühmte Epitaph, welches dem Dichter Simonides zugeschrieben wird, verherrlichte im 5. Jahrhundert v. Chr. den aussichtslosen Kampf und den Gehorsam des Leonidas und seiner Kameraden.<sup>4</sup>

ὦ ξείν', ἀγγέλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῆδε  
κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Cicero übertrug das Epigramm in seinen *Tusculanen* ins Lateinische,<sup>5</sup> und Friedrich Schiller verdanken wir die bekannteste deutsche Übersetzung.<sup>6</sup>

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest  
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl“.

Der englische Dichter Richard Glover ließ im 18. Jahrhundert den König für das Vaterland sterben,<sup>7</sup> und die *citoyens* der französischen Stadt Saint-Marcellin schworen 1793 ihrem christlichen Glauben ab und benannten ihre Kommune in „Thermopyles“ um. Im amerikanischen Bürgerkrieg diente der Hinweis auf die Schlacht an den Thermopylen als Rechtfertigung für sinnloses Blutvergießen, und der schwedische Lyriker Hjalmar Gullberg erinnerte in seinem Gedicht *Död ama-*

WELWEI 2004, bes. 139ff. – Einen problematischen Versuch zur Lokalisierung des Schlachtfeldes haben kürzlich SZEMLER/CHERF/KRAFT 1996 vorgelegt; vgl. auch SZEMLER/CHERF 1999.

2 Vgl. LAZENBY 1993, 142: „one of the most famous days in the history of warfare“.

3 Vgl. hierzu grundsätzlich OLLIER 1933/34; TIGERSTEDT 1965/78; RAWSON 1969 und CHRIST 1986b sowie NÄF 1986 und CHRIST 1999. Speziell mit der Person des Leonidas und der Schlacht an den Thermopylen befassen sich KEHNE 1997; MACGREGOR MORRIS 2000; REBENICH 2002 und ALBERTZ 2006.

4 Hdt. 7,228. Zur Wirkungsgeschichte des Epigramms vgl. WATT 1985; NICKEL 1995; BAUMBACH 2000.

5 Cic. Tusc. 1,42,101: *Dic, hospes, Spartae nos te hic vidisse iacentes, / dum sanctis patriae legibus obsequimur.*

6 F. Schiller, *Der Spaziergang* [1795], 97/98.

7 R. Glover, *Leonidas. A Poem*, London <sup>2</sup>1738, I, 1-11: „Rehearse, O Muse, the deeds and glorious death / Of that fam'd Spartan, who withstood the pow'r / Of Xerxes near Thermopylae, and fell / To save his country. When from Asia's coast / With half the nations of the peopled globe / The Persian king the Hellespont had pass'd, / And now in Thrace his boundless camp was spread / Soon to the Isthmus, where th'assembled chiefs / Of Greece in anxious council long had sat / How best their menac'd liberties to guard, / The dreadful tidings reached. [...]“.

zon vom April 1941 an den Mut der kleinen Schar, die sich in Todesverachtung einem überlegenen Feind entgegengestellt habe.<sup>8</sup>

Im Folgenden soll die Darstellung der Schlacht an den Thermopylen in der gelehrten Literatur untersucht werden, um Besonderheiten in der Entwicklung der deutschen Altertumswissenschaft zu rekonstruieren und um die Bedeutung der Historiographiegeschichte für die Althistorie aufzuzeigen. Nach einer kurzen Einleitung zum Spartabild des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (I) sind die Interpretationen der Schlacht an den Thermopylen zunächst von 1850 bis 1918 (II) und in der Zeit bis 1933 zu analysieren (III). Ein besonderes Augenmerk gilt dann der politischen Instrumentalisierung der Dreihundert während des Nationalsozialismus (IV). Einige Bemerkungen zur Rolle des Leonidas in der Historiographie nach dem Zweiten Weltkrieg beschließen die Ausführungen (V).

## I. 1750 bis 1850

Im 18. Jahrhundert bearbeiteten zunächst nur wenige Schriftsteller, Künstler und Gelehrte Themen aus der spartanischen Geschichte. Auch in der politischen Theorie spielte Sparta im Gegensatz zu Athen nur eine untergeordnete Rolle. Doch die Begeisterung der Philhellenen für das antike Griechenland erfasste seit der Jahrhundertmitte allmählich auch Sparta. Johann Gottfried Herder und Friedrich Schiller kritisierten zwar die Verfassung Lykurgs und priesen das aufgeklärte Bürgertum Athens, bewunderten aber ohne Vorbehalt das „Prinzip der Thermopylen“, d.h. die politische Tugend und den Patriotismus der Spartaner.<sup>9</sup>

Herder zufolge repräsentierten Athen und Sparta die beiden Pole menschlicher „Sittenkultur“: nämlich Aufklärung und Patriotismus. Diese antagonistische Betrachtung der beiden griechischen Poleis teilte Hegel, der Athen als politisches Modell favorisierte. Denn die athenische Demokratie des 5. Jahrhunderts v. Chr. ermöglichte den Vollzug individueller Freiheit und Autonomie, ohne dass Partikularinteressen und Subjektivismus obsiegten. In Sparta hingegen zerstörte eine erzwungene Egalität die Freiheit des Einzelnen, und ein übermächtiger Staat verhinderte bürgerliche Verantwortung und sittliche Vervollkommnung. Leonidas und die Thermopylen erwähnte Hegel nur in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“, in denen er die Perserkriege als Kampf zwischen „orientalischem Despotismus“ und „freier Individualität“ beschrieb.<sup>10</sup>

8 Vgl. hierzu REBENICH 2002, 332f.

9 J. G. Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* [1784-91], Darmstadt 1966; F. Schiller, *Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon* [1790], zitiert nach: CHRIST 1986a, 73-86; vgl. RAWSON 1969, 310ff.

10 G. W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, in: *Werke in 20 Bänden*, Bd. 12, Frankfurt a. M. 1970, 314f.: „Den Eingang ins eigentliche Griechenland, den Paß von Thermopylä, verteidigten 300 Spartaner und 700 Thespier, deren Schicksal bekannt ist. [...] Trotz der Uneinigkeit der Griechen wurde die persische Flotte bei Salamis geschlagen. [...] Nachher wurde das Heer, welches unter dem Mardonios in Griechenland zurückblieb, bei

Hegels dialektische Reduktion der Unterschiede zwischen Athen und Sparta war zugleich eine Reaktion auf das neue Bild der Polis am Eurotas, das Friedrich Schlegel und Karl Otfried Müller entworfen hatten. Diese erklärten die Spartaner zu den Doriern κατ' ἔξοχήν. Aus dem spartanischen Gemeinwesen wurden die Verfassung sowie die Sitten und Gebräuche der älteren und reineren hellenischen, eben der dorischen Vergangenheit rekonstruiert. In Leonidas' Opfertod erkannte Schlegel keine patriotische Tat, sondern vielmehr ein Symbol dorischen Gesetzesgehorsams: „Ihr heiliger Tod war der Gipfel aller Freude“, frohlockte er.<sup>11</sup> Müller, der der Schlacht an den Thermopylen keine besondere Aufmerksamkeit schenkte, erhob nicht das ionische Athen, sondern das dorische Sparta zum politisch-sittlichen Vorbild, lobte die Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft und hob die konservative Ausrichtung der spartanischen Institutionen hervor. Seine romantische Idealisierung des spartanischen Kosmos sollte sich als ausgesprochen wirkmächtig erweisen.<sup>12</sup>

Auch der griechische Unabhängigkeitskrieg von 1821 bis 1829 verstärkte in Deutschland das Interesse an der Vergangenheit Spartas.<sup>13</sup> Dennoch ist mit Elisabeth RAWSON festzustellen, dass „even in philhellenic literature, of which there was a flood, Leonidas is a great deal harder to find than he was in France and England“.<sup>14</sup> Auch in der ersten modernen, wenn man denn will, ‚kritischen‘ Geschichte Spartas, die Johann Caspar Friedrich Manso, ein preußischer Gymnasial-

Platää von Pausanias geschlagen und darauf die persische Macht an verschiedenen Punkten gebrochen. So wurde Griechenland von der Last, welche es zu erdrücken drohte, befreit. Es sind unstreitig größere Schlachten geschlagen worden, diese aber leben unsterblich im Angedenken der Geschichte der Völker nicht allein, sondern auch der Wissenschaft und der Kunst, des Edlen und Sittlichen überhaupt. Denn es sind welthistorische Siege: sie haben die Bildung und die geistige Macht gerettet und dem asiatischen Prinzip alle Kraft entzogen. [...] Es standen gegeneinander der orientalische Despotismus, also eine unter einem Herrn vereinigte Welt, und auf der anderen Seite geteilte und an Umfang und Mitteln geringe Staaten, welche aber von freier Individualität belebt waren. Niemals ist in der Geschichte die Überlegenheit der geistigen Kraft über die Masse, und zwar über eine nicht verächtliche Masse, in solchem Glanze erschienen“.

- 11 F. Schlegel, Studien des Klassischen Altertums, in: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, Bd. 1, Paderborn/München/Wien 1979, 42: „Die Vaterlandsliebe war nicht die Triebfeder derer, die bei Thermopylä starben – denn sie starben für das Gesetz –, sondern ihre Belohnung. Ihr heiliger Tod war der Gipfel aller Freude. Im achten Staate, dessen Zweck Vollständigkeit in der Gemeinschaft mehrerer freier Wesen ist, gibt es eine öffentliche Liebe, einen unendlichen Wechselgenuß Aller in allen. Das war es, dessen Verlust der unglückliche Lacedämonier, den das Gesetz mit Schande belegte, nicht überleben konnte; das unterschied die Dorer durch milde Großheit von den Römern [...]“.
- 12 K. O. Müller, Die Dorer, Bd. 2, Breslau <sup>2</sup>1844 (ND Hildesheim 1989), 78, Anm. 1; 391, Anm. 4. Vgl. allgemein CALDER/SCHLESIER 1998.
- 13 Vgl. z.B. K. von Toussaint, Leonidas bei Thermopylä, Darmstadt 1822. Zum Hintergrund vgl. etwa LÖBKER 2000.
- 14 RAWSON 1969, 320.

lehrer, verfasste, wird die Schlacht an den Thermopylen reichlich nüchtern abgehandelt.<sup>15</sup> Leonidas' große Zeit sollte erst noch kommen.

## II. 1850 bis 1918

Leonidas wurde im Zeichen des Historismus und Nationalismus neu entdeckt. Die Altertumswissenschaften erlebten im 19. Jahrhundert einen beispiellosen Aufschwung. Durch die ersten systematischen Grabungen in Griechenland und die intensivierten historisch-kritischen Forschungen wurde eine Vielzahl neuer Erkenntnisse zur spartanischen Geschichte gewonnen. Zahlreiche übergreifende Darstellungen versuchten die Einzelergebnisse einer immer stärker spezialisierten Wissenschaft zusammenzufassen.<sup>16</sup> In den Mittelpunkt der historischen Interpretation der Schlacht an den Thermopylen rückten die minutiöse Quellenkritik, die genaue topographische Rekonstruktion, die militärgeschichtliche Exegese und die historische Ursachenforschung. Die Fragen, die damals aufgeworfen wurden, beschäftigen auch heute noch die Forschung. Warum sandte Sparta weniger Bürger zu den Thermopylen als Korinth? Ist Herodots Bericht überzeugend, dass Sparta zunächst nur eine Vorhut geschickt hat, das gesamte Kontingent jedoch nach dem religiösen Fest der Karneia in Marsch setzen wollte? Verfolgte Sparta eine egoistische und nur auf die Interessen des Peloponnesischen Bundes ausgerichtete Politik? Warum zogen Leonidas und seine Männer sich nicht rechtzeitig zurück? Gab es hierfür strategische oder politische Gründe? Was ist von dem vermeintlichen Orakelspruch zu halten, dass Sparta entweder zerstört oder einen König verlieren werde? Blieben die Thespiar tatsächlich freiwillig? Was veranlasste die Thebaner zum Kampfe? Können die unterschiedlichen Schilderungen bei Herodot und Diodor harmonisiert werden?

Selbstverständlich lassen sich unterschiedliche Akzente feststellen. Militärhistoriker zum Beispiel, wie Hermann Köchly und Friedrich Rüstow, diskutierten strategische Gründe, die den König veranlasst haben könnten, die Stellung zu halten. Sie glaubten, er habe den Rückzug der restlichen Armee sichern wollen.<sup>17</sup> Für Hans Delbrück war offenkundig, dass aus militärischer Sicht die Verteidigung der Thermopylen „ein Fehler, eine Halbheit“ war, da der Feind die Stellung umgehen konnte; aber dennoch blieb der Opfertod „ein moralisches Postulat und in seiner Erfüllung von unermeßlichem Wert“, da „den Barbaren der Eintritt in das eigentliche Hellas nicht kampfflos preisgegeben wurde“.<sup>18</sup> Ernst Curtius<sup>19</sup> und Georg

15 J. C. F. Manso, Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates, 3 Bde., Leipzig 1800-1805; zu der Schlacht an den Thermopylen vgl. Bd. 1, 319ff.

16 Zum Hintergrund vgl. etwa REBENICH 2000.

17 H. Köchly/F. Rüstow, Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos, Aarau 1852, 61.

18 H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, Bd. 1, Berlin<sup>3</sup>1920 (ND Berlin 1964 und 2000), 79: „In sich selber hatte die Verteidigung von Thermopylä so gut wie keine Aussichten; sie war, isoliert betrachtet, ein heroischer Versuch, ohne

Busolt<sup>20</sup>, Leopold von Ranke<sup>21</sup> und Robert von Pöhlmann<sup>22</sup> hoben die Pflichterfüllung und den Gesetzesgehorsam der Spartaner hervor. Aber Curtius<sup>23</sup> und Busolt<sup>24</sup> kritisierten ebenso wie Adolf Holm<sup>25</sup> zugleich die spartanischen Führungsgr-

dass man gleich das Ganze aufs Spiel setzen wollte. Formal, man könnte auch sagen, materialistisch-militärisch war es ein Fehler, aber es war ein moralisches Postulat und in seiner Erfüllung von unermesslichem Wert, dass den Barbaren der Eintritt in das eigentliche Hellas nicht kampfflos preisgegeben wurde. [...] Der Untergang der Spartaner ist nicht bloß Opfertod und ist auch nicht bloß Rückzugsgefecht, sondern beides zugleich“. Vgl. ebd., 81: „Beides gehört aufs engste zusammen und darf nicht getrennt werden: der Opfertod in seiner moralischen Bedeutung und der militärische Zweck“. Vgl. darüber hinaus H. Delbrück, Die Perserkriege und die Burgunderkriege, Berlin 1887, 89f., wo ausgeführt wird, dass Leonidas nicht nur den Rückzug der restlichen Abteilungen habe sichern, sondern den persischen Großkönig mit einer Demonstration griechischen Heldentums begrüßen wollen.

- 19 Vgl. z.B. E. Curtius, Griechische Geschichte, Bd. 2, Berlin 1879, 70f.: „Aber Leonidas konnte nicht zweifelhaft sein, was er zu thun habe, denn er war ja nicht als Feldherr hergeschickt, um nach eigenem Ermessen, den Umständen gemäß, Krieg zu führen, sondern einfach um den Pass zu hüten. So gerechten Grund er also auch hatte, den Spartanern, die ihn in Stich gelassen, zu zürnen, so war doch für ihn das Bleiben nur die Erfüllung einer Bürgerpflicht, wie sie dem echten Spartaner zur anderen Natur geworden war. [...] Ihre Aufopferung war keine vergebliche; sie waren den Hellenen ein Vorbild, den Spartanern ein Antrieb zur Rache, den Persern eine Probe hellenischer Tapferkeit, deren Eindruck sich nicht verlöschen ließ. Ihr Grab wurde ein unvergängliches Denkmal heldenmüthiger Bürgertugend, welche den sichern Tod wählt, um Eid und Pflicht nicht zu verletzen; eine Stätte des Ruhms für Sparta, aber zugleich ein brennender Vorwurf für die Behörden des Staats, welche zwar Bürger zu erziehen, aber die Kraft derselben nicht zum Siege zu verwenden wussten“.
- 20 G. Busolt, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia, Bd. 2, Gotha 1895 (ND Hildesheim 1967), 686, Anm. 1: „Indem Leonidas mit seinen Spartiaten auf dem Posten blieb, dessen Verteidigung ihm aufgetragen war, erfüllte er einfach seine gesetzliche Pflicht. [...] Den Spartiaten, der seinen Posten verlassen hatte, traf Atimie“.
- 21 L. von Ranke, Weltgeschichte, Bd. 1, Leipzig 1883, 230f.: „Bei Thermopylai bewiesen die Spartaner eine innerhalb der Schranken der Gesetze beharrliche Tapferkeit, welche das Muster für alle folgenden Jahrhunderte geworden ist; aber der Menge der Feinde und dem Verath, der auch an dieser Stelle nicht fehlte, fielen sie zum Opfer“.
- 22 R. von Pöhlmann, Griechische Geschichte mit Quellenkunde (HAW 3.4), München <sup>5</sup>1914, 127: „Den Platz gegen den Befehl seiner Regierung zu räumen, hätte er [sc. Leonidas] ohne Verletzung des spartanischen Kriegsrechtes nicht vermocht. Er mußte ausharren, und man hat mit Recht bemerkt, daß dieser glänzende Heldentod der Thermopylenkämpfer das Vertrauen der Hellenen eher gesteigert, als geschwächt hat und insofern für die nationale Sache kein vergeblicher war“.
- 23 Vgl. Curtius, Griechische Geschichte (wie Anm. 19), 828, Anm. 34: „Man kann sich die Mission des Leonidas kaum in anderer Weise erklären, als dass der König im Widerspruch mit den Behörden auf den Ausmarsch gedrungen habe und endlich mit einer ausgewählten Schaar vorangegangen sei, um so die Übrigen zu zwingen, hinter ihren Schanzen herauszukommen [...]“.
- 24 Busolt, Griechische Geschichte (wie Anm. 20), 677: Leonidas „wurde doch im Grunde auf einen verlorenen Posten gestellt und mit seiner Schar vom Ephorat den Interessen der peloponnesischen Politik Spartas geopfert“.
- 25 A. Holm, Griechische Geschichte, Bd. 2, Berlin 1889, 57f.: „Der wahre Grund war diesmal, dass die meisten peloponnesischen Gemeinden keine Lust hatten, die Nordgrenze von Mittel-

mien, die eine engstirnige Politik verfolgt und ihrem König die notwendige Unterstützung versagt hätten.

Vor dem Hintergrund der nationalen Bewegung wurde in Deutschland die moralische Bedeutung der Schlacht akzentuiert. Bereits 1812 beschwor der Dichter Theodor Körner das „blut'ge Tal der Thermopylen“, um seine Landsleute zum Befreiungskampf gegen Napoleon anzuspornen.<sup>26</sup> Auch innerhalb der Fachwissenschaft wurden die Gefallenen zum Inbegriff selbstloser Tapferkeit, ihr Grab war, wie es in Ernst Curtius' *Griechischer Geschichte* heißt, „ein unvergängliches Denkmal heldenmüthiger Bürgertugend“.<sup>27</sup>

Indes, es fehlte nicht an kritischen Stimmen. Jacob Burckhardt erklärte in seiner *Griechischen Kulturgeschichte*, die kleine Schar des Leonidas sei absichtlich geopfert worden, „damit Sparta ruhmvoll dastehe und doch seine Hauptmacht nicht der Niederlage auszusetzen brauche“.<sup>28</sup> Das Gemetzel bestätige den „blinden Egoismus“, der in der Zeit der Perserkriege am Eurotas geherrscht habe. In Anlehnung an Platons politische Philosophie beschrieb Burckhardt Sparta als vollendete griechische Polis. Andererseits verkannte er nicht die brutale Ausbeutung der unterworfenen Heloten und verabscheute das auf forcierte Virilität ausgerichtete Erziehungssystem.

Auch andere verurteilten die Kamikaze-Aktion unter Führung des Leonidas. Barthold Georg Niebuhr verteidigte in seinen *Vorträgen über alte Geschichte* energisch eine pro-athenische Sicht der griechischen Vergangenheit. Als dezidierter Gegner der lakedämonischen Polis führte er aus, spätere Generationen hätten Leonidas und seine Spartaner verherrlicht, die Heloten und die 700 Thespier indes ignoriert, obwohl diese in der Schlacht ebenfalls ihr Leben gelassen hatten.<sup>29</sup> Für

griechenland zu schützen [...]. Nun schickte es sich aber nicht, die Bundesgenossen ausserhalb des Isthmos ganz ohne Schutz zu lassen, deshalb ergriffen sie, mit ebenso grossem Heldemuth wie geringer Einsicht, eine halbe Massregel. Sie schickten ihren König dahin mit 300 auserwählten Männern, welche Nachkommen in Sparta zurüctliessen; so war es traurig, wenn Alle fielen, aber es war doch die Zukunft gerettet. Hätte an den Thermopylen ein wirkliches Heer gestanden, wie ein Jahr später bei Plataiai, so wäre Xerxes vielleicht nicht nach Mittelgriechenland gekommen“.

26 Th. Körner, Auf dem Schlachtfelde von Aspern [1812]: „Wandrer! sag's den kinderlosen Eltern, / daß für's Vaterland auf diesen Feldern / Spartas kühne Heldenjugend sank!“.

27 Vgl. Anm. 19.

28 J. Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte*, Bd. 1, Darmstadt 1958, 114: „Das Verhalten Spartas in den Perserkriegen war dann blinder Egoismus und kaltes Preisgeben der übrigen Griechen, in der Meinung, den Peloponnes, etwa gar mit Willen der Perser, für sich behaupten zu können. Zum Kriege von Marathon kamen die Spartaner absichtlich zu spät; im Xerxeskrieg wird die kleine Schar des Leonidas absichtlich aufgeopfert, damit Sparta ruhmvoll dastehe und doch seine Hauptmacht nicht der Niederlage auszusetzen brauche“. Vgl. ebd., Anm. 114: „Diod. XI,4. Als jemand dem Leonidas sagte, er nehme wenige Leute mit für eine Schlacht, antwortete er: aber viele für den Untergang“. Vgl. hierzu allgemein CHRIST 2000, 101-125, mit weiterer Literatur.

29 B. G. Niebuhr, *Vorträge über alte Geschichte*, Bd. 1, Berlin 1847, 406: „Mit den Spartiaten werden aber gewiß auch die Heloten gefallen sein, von denen Niemand redet. [...] Ebenso fielen die 700 Thespier die sich nicht von Leonidas trennen wollten, aber auch diesen erweist

Nikolaus Wecklein war es ein sinnloses Blutvergießen,<sup>30</sup> und der ‚linke‘ Historiker Franz Rühl klagte, Leonidas habe sein Leben für ein falsches kriegerisches Ehrgefühl gelassen, das ihm von frühster Jugend an eingepflichtet worden sei.<sup>31</sup> Einige Jahre später nannte er das Desaster schlicht „Donquixoterie“.<sup>32</sup> Die prominenteste Abrechnung mit der Legende stammt jedoch aus der Feder von Karl Julius Beloch, einem überzeugten Nonkonformisten und *bête noir* des akademischen Establishments.<sup>33</sup> Seine quellenkritische Entmystifizierung gipfelte in der Bemerkung: „Nur *einen* Vorteil hat die Katastrophe an den Thermopylen der griechischen Sache gebracht; sie hat das Bundesheer von einem unfähigen Oberfeldherrn befreit“.<sup>34</sup>

Belochs Kollegen waren empört. Eduard Meyer etwa, der seit 1902 den Lehrstuhl für Alte Geschichte an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität innehatte, lehnte jede Auseinandersetzung mit Belochs Thesen ab. Statt dessen feierte er *ex cathedra* Leonidas' heroischen Tod als „glänzendes Vorbild“, mit dem „er der Nation den Weg, den sie zu gehen hatte“, gezeigt habe; hierdurch habe er „ihr, tiefer und lebendiger als alle Worte es vermocht hätten, zum Bewußtsein gebracht, daß es für sie keine Wahl gebe, als zu siegen oder in Ehren unterzugehen“.<sup>35</sup> Dass der Thermopylenschlacht auch eine moralische Vorbildfunktion zu-

das Andenken der Nachwelt nicht die verdiente Ehre. So sehen wir hier ein Beispiel wie dieselbe Handlung oft für den Einen so, für den Andern anders betrachtet wird, für den Einen ganz vergessen, für den Andern im ewigen Andenken ist“.

30 N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege, München 1876, 40.

31 Vgl. F. Rühl, Vermischte Bemerkungen, in: Jahrbücher für Classische Philologie 29, 1883, 735-752, hier 746ff.

32 Vgl. F. Rühl, Rez. zu N. Wecklein, Über die Tradition der Perserkriege, München 1876, in: Literarisches Centralblatt für Deutschland 33, 1877, 1093-1095, hier 1095.

33 Vgl. CHRIST 1972b und POLVERINI 1990.

34 K. J. Beloch, Griechische Geschichte, Bd. II.2, Berlin/Leipzig <sup>2</sup>1916, 91-105 (‚Die Legende von Leonidas‘), bes. 104f.: „Es kann demnach nicht der geringste Zweifel bleiben, daß Leonidas die Thermopylen nur darum nicht geräumt hat, weil es zu einem geordneten Rückzug zu spät war. [...] Er hat gehandelt als Mann von Ehre und Pflichtgefühl; aber das sollte doch auch für einen König kein besonderer Ruhmestitel sein. [...] Erst der Rhetorik hat Leonidas die Aureole des Heldentums zu danken, die ihn in den Augen der Nachwelt umgibt, derselben Rhetorik, die es fertig gebracht hat, die vernichtende Niederlage an den Thermopylen zu feiern, als ob es der glänzendste Sieg gewesen wäre. [...] Nur einen Vorteil hat die Katastrophe an den Thermopylen der griechischen Sache gebracht; sie hat das Bundesheer von einem unfähigen Oberfeldherrn befreit und die Bahn freigemacht für den Mann, der es im folgenden Jahre bei Plataeae zum Siege führen sollte“.

35 Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. IV.1, Stuttgart <sup>3</sup>1939 (ND Darmstadt 1975; erste Ausgabe 1901), 361: „Der Heldentod des Leonidas und seiner Schar aber hatte vollends das Vertrauen eher gestärkt als gebrochen; in glänzendem Vorbild zeigte er der Nation den Weg, den sie zu gehen hatte, und brachte ihr, tiefer und lebendiger als alle Worte es vermocht hätten, zum Bewußtsein, daß es für sie keine Wahl gebe, als zu siegen oder in Ehren unterzugehen“; ebd., Anm. 3: „Auf die wirklich ganz ernsthaft geführte Diskussion einzugehen, ob Leonidas, statt den Tod zu suchen, richtiger abgezogen wäre, wird man mir hoffentlich erlassen“. Zu Meyer vgl. CHRIST 1972c; DEMANDT 1990 und CHRIST 1999, 99ff., mit weiterer Literatur.



komme, stand ebenfalls für Max Duncker fest, der moderne Kritiker mit den Worten abstrafte, sie hätten keine „Ahnung von den sittlichen Mächten, die auch den Krieg regieren“.<sup>36</sup>

Als Ergebnis ist festzuhalten: Im Kaiserreich kritisierte eine kleine Zahl von wissenschaftlichen Außenseitern den spartanischen König; die überwiegende Mehrheit der Fachhistoriker hingegen erkannte in ihm ein leuchtendes Beispiel für Vaterlandsliebe und Heldentum. Leonidas war zu einem Leitbild des Nationalismus geworden.

### III. 1918 bis 1933

Der militärische Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs und der demokratische Umsturz im November 1918 hinterließen tiefe Spuren im politischen, sozialen und kulturellen Leben. Es ist hinlänglich bekannt, dass die Universitätsprofessoren mehrheitlich politisch konservativ waren, die demokratische Verfassung der Weimarer Republik ablehnten und einem autoritären Antiparlamentarismus das Wort redeten. Mit einer hochspezialisierten positivistischen Forschung allein mochten sich immer weniger Hochschullehrer zufrieden geben. Die Krise des Historismus, der scheinbare Verlust normativer Werte und die offene Konkurrenz kulturell-politischer Leitsysteme sollte durch eine bewusste Rückwendung zur klassischen Antike überwunden werden.<sup>37</sup> In Zuge der Neubesinnung auf das antike Traditionsgut wurde Sparta zum populärsten antiken Stadtstaat, der nun auch Athen den Rang ablief und der keineswegs nur Wissenschaftler in seinen Bann zog. Expressionistische Autoren beschrieben diese dorische Polis als Modell einer homosexuellen, aristokratisch-elitären Männergesellschaft. Ich erinnere nur an Theodor Däublers Essay über Sparta aus dem Jahr 1923, in dem er die homoerotischen Paare preist, die in Liebesgemeinschaft an den Thermopylen fürs Vaterland in den Tod gegangen seien,<sup>38</sup> und an Gottfried Benns Artikel *Dorische Welt* von 1934, in dem es heißt: „Ihr [sc. der Dorier] Traum ist Züchtung und ewige Jugend, Göttergleichheit, großer Wille, stärkster aristokratischer Rassenglaube, Sorge über sich hinaus für das ganze Geschlecht. [...] Dorisch ist jede Art von Antifeminismus. [...] Dorisch ist die Knabenliebe [...], die Liebe der Kriegszüge, solche Paare standen wie ein Wall und fielen“.<sup>39</sup>

36 M. Duncker, *Geschichte des Altertums*, Bd. 7, Leipzig 3<sup>-5</sup>1882, 256, Anm. 2.

37 Vgl. allgemein FLASHAR 1995.

38 Th. Däubler, *Sparta. Ein Versuch*, in: F. Kemp (Hrsg.), *Theodor Däubler: Dichtungen und Schriften*, München 1956, 331-346, hier 338: „Bei den Thermopylen fielen bloß Freundespaare, überhaupt kämpften meistens dorische Lakedämonier nur in Liebesgemeinschaft: sie schien ihnen nämlich alles, der Tod fürs Vaterland, mit dem Geliebten, heilig, ja willkommen.“

39 G. Benn, *Dorische Welt*, in: *Das Hauptwerk*, Bd. 2, Wiesbaden/München 1980, 139-171, hier 151 und 153.

Aber nicht nur Dichter verehrten den „Soldatenstaat“ und das „Männerlager“ am Eurotas. Sparta faszinierte eine ganze Generation von Intellektuellen, die durch die furchtbaren Erlebnisse in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges geprägt waren und die die militärische Niederlage von 1918 nicht verwanden. An das flandrische Langemarck, wo die Oberste Heeresleitung im Herbst 1914 Tausende junger deutscher Soldaten, die schlecht ausgebildet und unzureichend ausgerüstet waren, in den Tod geschickt hatte, erinnerte folgende Inschrift: „Wanderer kommst Du nach Deutschland, verkündige dorten Du habest / Uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl“.<sup>40</sup>

In der Wissenschaft wurden zunächst die Debatten der vorangegangenen Dekaden fortgesetzt. Allmählich jedoch verstummten die Stimmen, die Kritik an Leonidas' Handeln übten. Carl Friedrich Lehmann-Haupt<sup>41</sup> und Thomas Lenschau<sup>42</sup> verteidigten den König, der aus taktischer Notwendigkeit, nämlich um den Abzug der übrigen Bundesgenossen zu ermöglichen, ausgeharrt habe. Während Johannes Kromayer und Georg Veith die Topographie genau untersuchten und den „Opfertod“ des spartanischen Königs „als eine erfolgreich durchgeführte Rückzugsdeckung für das griechische Heer“ interpretierten,<sup>43</sup> hob Ulrich Wilcken in seiner weit verbreiteten *Griechischen Geschichte* darauf ab, dass Leonidas „nicht nur als Soldat, sondern auch als Feldherr [...] seine Pflicht aufs äußerste erfüllt“ habe und schloss mit den Worten: „Mögen unserer Jugend Leonidas und seine Getreuen immer ein Vorbild und ein Gegenstand der Verehrung bleiben!“<sup>44</sup>

- 40 Vgl. H. Lüdemann, Sparta. Lebensordnung und Schicksal, Leipzig/Berlin 1939, 143. Zum historischen Hintergrund vgl. UNRUH 1986.
- 41 C. F. Lehmann-Haupt, Griechische Geschichte, in: A. Gercke/Ed. Norden (Hrsgg.), Einleitung in die Altertumswissenschaft, Leipzig/Berlin 21923, 32: „So sind sie, treu den heimischen Geboten, auf ihrem Posten gefallen; aber ihr Heldentod war nicht Selbstzweck, sondern erfüllte eine taktisch und strategisch bedeutsame, unerläßliche Aufgabe“.
- 42 Th. Lenschau, RE XII.2 (1925), 2017f., s.v. Leonidas I.: „Also hielt er [sc. Leonidas] befehlsgemäß aus im Angesicht des sicheren Todes, bis die Wirkung eingetreten war, wie sich die oberste Heeresleitung von seinem Ausharren versprochen hatte. Das bleibt sein Ruhm, und auch die Umsicht des Oberfeldherrn wird man ihm nicht absprechen dürfen: er opferte nur gerade so viel, wie unbedingt nötig war, und ließ die übrigen Bundesgenossen abziehen“.
- 43 J. Kromayer/G. Veith, Antike Schlachtfelder, Bd. 4, Berlin 1924-1931, 21-63, bes. 61: „Rein militärisch betrachtet stellt sich bei dieser Sachlage der gepriesene Opfertod des Leonidas als eine erfolgreich durchgeführte Rückzugsdeckung für das griechische Heer dar, wie ja solche Maßregeln in der Kriegsgeschichte bei allen geordneten Rückzügen vorkommen, wobei eben kleinere Abteilungen zur Rettung des Ganzen mit mehr oder minder großer Gefahr das eigene Leben einsetzen und nahe am Feind bleiben müssen, um ihn aufzuhalten“.
- 44 U. Wilcken, Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte, München/Berlin 51943, 116: „Aber nicht nur als Soldat, sondern auch als Feldherr hat Leonidas seine Pflicht aufs äußerste erfüllt, indem er [...] dem Feind nur gegen ungeheure Menschenopfer den Paß überließ. Dies, sowie der tiefe moralische Eindruck, den diese Tat auf die Perser wie auf die Griechen gemacht hat, wird von manchen modernen Kritikern, die ihm vorwerfen, daß er sich und die Seinen nicht rechtzeitig gerettet habe, völlig verkannt. Es gibt auch moralische Siege, wie dieses Beispiel höchster Pflichterfüllung, und gerade sie leuchten hell durch die Jahrtau-

Diese Bewertung findet sich auch noch in den zahlreichen Neuauflagen des Werkes nach 1945 und irritierte nicht nur Studenten an der Universität Leiden Ende der fünfziger Jahre.<sup>45</sup> Franz Miltner betonte, Leonidas habe nicht nur einen moralischen, sondern auch strategischen Sieg errungen, der die griechische Flotte bei Artemision vor der Zerstörung bewahrt habe.<sup>46</sup>

Der wissenschaftliche und öffentliche Diskurs über Sparta der zwanziger und dreißiger Jahre wurde jedoch hauptsächlich von den Arbeiten der beiden Althistoriker Victor Ehrenberg und Helmut Berve geprägt. Ehrenberg, ein liberaler Jude, der 1939 nach England emigrieren musste, zeigte sich in den zwanziger Jahren tief beeindruckt von dem „Ideal disziplinierter Männlichkeit“, wie sie die Spartiaten gelebt hätten. Er projizierte das Erlebnis der „Frontgemeinschaft“ des Ersten Weltkrieges, die Ideologie eines „völkischen“ Staates und die Utopie eines unpolitischen, d.h. von Parteikämpfen nicht erschütterten Daseins in die Polis am Eurotas. In seinem RE-Artikel über Sparta schrieb er: „Aber die Einseitigkeit dieses Menschentums ist seine Größe. [...] Das größte aber ist, daß diese männliche und soldatische Gesellschaft im uneingeschränkten Dienste des Nomos steht, der als Verkörperung ihres Staates, ihres religiösen Glaubens, ihrer Sitte und Tradition ihr einziger Herr ist. Nur dadurch ist es möglich gewesen, daß diese Gesellschaft ihr Eigenleben fast völlig dem Staate geopfert hat“.<sup>47</sup> Man kann sich kaum einen geeigneteren Ort für eine solche Aussage vorstellen als Pauly-Wissowas *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, den Inbegriff positivistischer Gelehrsamkeit. Nach seiner Flucht aus Nazi-Deutschland und der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges distanzierte sich Ehrenberg von seiner ursprünglichen Bewertung Spartas; in dieser Polis erkannte er nunmehr einen ‚totalitären‘ Staat.<sup>48</sup>

Ehrenbergs berühmte Theorie eines Gesetzgebers, der im 6. Jahrhundert v. Chr. die Polis neu begründete und seine Reformen dem sagenumwobenen Lykurg

sende. Mögen unserer Jugend Leonidas und seine Getreuen immer ein Vorbild und ein Gegenstand der Verehrung bleiben!“.

45 WES 1997, 219.

46 F. Miltner, Pro Leonida, *Klio* 28, 1935, 228-241, bes. 236: „Er gab aber trotzdem auch seine unhaltbar gewordene Stellung nicht auf. Und zwar, weil er wußte, daß eine sofortige Preisgabe seiner Thermopylenstellung die Rückzugslinie der griechischen Flotte auf äußerste gefährdet hätte“ und 240f.: „Und hat die Zeit um seinen Namen die Gloriole des vorbildlichen Helden erstrahlen lassen, so tat sie es mit Recht. Denn er opferte sich und seine Leute nicht im blinden Gehorsam an geschriebenes Gesetz, sondern aus der tiefen Erkenntnis heraus, daß nur sein Tod dem Vaterland die Waffe erhalten konnte, die allein den endgültigen Sieg im Freiheitskampf zu bringen vermochte; er, der König der Landmacht Sparta, starb für Athens und Griechenlands Flotte. Ohne sein Sterben hätte der Tag von Salamis nimmer geboren werden können. Und so darf und muß er als der große Held der Nation anerkannt bleiben, denn er war vielleicht der einzige Grieche, der mit Wissen sich geopfert hat, nicht für eine Polis, sondern fürs gesamte Vaterland“.

47 V. Ehrenberg, RE III A 1 (1929), 1373-1453, s.v. Sparta, hier 1383. Zu Ehrenberg vgl. CHRIST 1999, 195ff. und 271ff., sowie REBENICH 2004 mit weiterer Literatur.

48 V. Ehrenberg, *A Totalitarian State*, in: ders., *Aspects of the Ancient World*, Oxford 1946, 94-104.

zuschrieb, stieß auf den energischen Widerspruch von Helmut Berve, der kategorisch feststellte: „Der eigenartige Kosmos und der ihn tragende spartanische Geist [...] sind nicht gemacht, sondern gewachsen aus den letzten zeitlosen Tiefen einer Volksseele heraus [...]“.<sup>49</sup> Berve entwickelte seine Vorstellungen über die spartanische Geschichte in einem Aufsatz über *Sparta*, der 1931 veröffentlicht wurde, und verbreitete sie in seiner *Griechischen Geschichte*, die 1931 bzw. 1933 innerhalb der *Geschichte der führenden Völker* des Herder-Verlages erschien.<sup>50</sup> Nach einem treffenden Wort von Alfred HEUSS ist die *Griechische Geschichte* „eine bewußte Absage an das neunzehnte Jahrhundert und richtet sich gegen solche, die in der Gegenwart noch so schrieben wie vor 1914“.<sup>51</sup> Allerdings beruht die Darstellung in großen Teilen nicht auf eigenen Forschungen, sondern auf den wissenschaftlichen Leistungen des 19. Jahrhunderts. Berve hat mit den Griechischen Geschichten von Karl Julius Beloch und Ernst Curtius im Gepäck seine ‚moderne‘ Sicht der griechischen Antike in Italien zu Papier gebracht.

Berve betonte in seinem Werk die Gemeinschaft und den Willen, negierte den zersetzenden Individualismus, akzeptierte Gewalt und Selektion, rekurrierte auf das „Wesen“ der „Völker“ sowie auf „Stämme“ und „Rassen“ und rezipierte die romantische, auf Friedrich Schlegel und Karl Otfried Müller zurückgehende Dichotomie zwischen Ioniern und Doriern. Berve beharrte auf der „Gegensätzlichkeit der Stammesart und Gesinnung unter den Hellenen“ und kontrastierte das „sinnenfroh[e]“ und „farbentrunken[e]“ Ioniertum mit der „Härte und Schwere des spartanischen Wesens“.<sup>52</sup>

Berves Darstellung der griechischen Geschichte im Allgemeinen und der spartanischen Gemeinschaft im Besonderen richtete sich gegen den Relativismus einer historistischen Altertumskunde und hat über Jahrzehnte hinweg die althistorische Forschung im deutschsprachigen Raum geprägt. In Sparta ordnete sich, so Berve, das einzelne Individuum freiwillig unter die Aufgaben des Staates, wie er am Beispiel der Schlacht an den Thermopylen zeigen wollte, wo sich der spartanische König Leonidas mit 300 Getreuen todesmutig dem aussichtslosen Kampf gegen die persische Übermacht gestellt habe – den sicheren Tod vor Augen: „[...] Die Spartaner [...] opferten sich bewußt, nicht nur einer strategischen Notwendigkeit, sondern dem Gesetz dorischer Mannheit. Mit Recht gelten sie als die Thermopylenkämpfer schlechthin. Sie waren es, in denen der autonome griechische

49 Vgl. H. Berve, Rez. zu V. Ehrenberg, Neugründer des Staates, München 1925, Gnomon 1, 1925, 305-317, 311.

50 Vgl. H. Berve, Sparta, Historische Vierteljahresschrift 25, 1931, 1-22 (= in: CHRIST 1986a, 195-216); ders., Griechische Geschichte, 2 Bde., Freiburg 1931/33 (mehrfache Nachdrucke 1952ff.). Zu Berve vgl. MOMIGLIANO 1959/1966, 699-708; LOSEMANN 1977; NÄF 1986, 146ff.; CHRIST 1990; CANFORA 1995, 126-178; CHRIST 1999, 202ff. und 246ff.; ULF 2001 sowie REBENICH 2001 mit weiteren Literaturhinweisen.

51 HEUSS 1980, 781f.

52 Berve, Griechische Geschichte (wie Anm. 50), Bd. 1, 275; vgl. dens., Ionien und die griechische Geschichte, Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 3, 1927, 513-523, 515; ders., Sparta (wie Anm. 50), 20 (215).

Mensch bewußt sich dem Schicksal entgegenstemmte, bereit, ihm zu unterliegen, aber nicht sich freiwillig ihm zu beugen“.<sup>53</sup>

Berve feierte in Leonidas die dorische Virilität und in der Thermopylenschar die staatlich verordnete Erziehung des perfekten Menschen, die militärische Tapferkeit und den unbändigen Kampfeswillen. Das archaische Sparta wurde zur Verkörperung einer zeitlosen Polis und zur Metapher eines neuen deutschen Staates. Krieg und Konflikt erschienen als Grundlagen der Politik. Immer wieder bemühte Berve den Begriff der „Gemeinschaft“: Das „bewußt organisierte Gemeinschaftsleben“ des „jugendstarken Sparta“<sup>54</sup> repräsentierte eine die gesellschaftlichen Gegensätze integrierende, harmonische Staatsordnung.

#### IV. 1933 bis 1945

Obwohl einige nationalsozialistische Funktionäre Vorbehalte gegen Berves politische Loyalität hatten, ist festzustellen, dass er sich ganz mit der „nationalen Revolution“ von 1933 identifizierte.<sup>55</sup> Als Rektor der Universität Leipzig und verantwortlicher Organisator des „Kriegseinsatzes der deutschen Altertumswissenschaft“<sup>56</sup> beeinflusste er nachhaltig die personelle wie inhaltliche Entwicklung des Faches Alte Geschichte im Dritten Reich. Sicher, Berve distanzierte sich von den konfusen Elaboraten, die die Epigonen des Blut-und-Boden-Mystikers Richard Walther Darré und andere ignorante Eiferer zur spartanischen Geschichte vorlegten.<sup>57</sup> Aber er beteiligte sich gemeinsam mit Fritz Schachermeyr, Wilhelm Weber, Joseph Vogt und einigen anderen an der nationalsozialistischen Umdeutung der Antike<sup>58</sup> und benutzte rassistische Kategorien, wie sie etwa Hans F. K. Günther vorgelegt hatte,<sup>59</sup> um die Geschichte der Alten Welt zu interpretieren.<sup>60</sup> Sparta wurde damals in die „Nordische Weltgeschichte“ integriert, und mit Hilfe einer pseudo-wissenschaftlichen Rassenkunde entdeckte man eine enge rassische Ver-

53 Berve, Griechische Geschichte (wie Anm. 50), Bd. 1, 248f.

54 Berve, Sparta (wie Anm. 50), 11 (204).

55 Vgl. REBENICH 2001, bes. 469ff.

56 Vgl. hierzu HAUSMANN 2002, 143ff., sowie LOSEMANN 1977, 108ff.

57 Vgl. etwa H. Berve, Neue Bücher. Geschichte des Altertums, Vergangenheit und Gegenwart 30, 1940, 137-143, hier 138f. Zu Darrés Spartabild vgl. R. W. Darré, Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse, München 1929, bes. 157ff. Zu Darré und seiner Ideologie vgl. CORNI 1994; CORNI/GIES 1994; D'ONOFRIO 1997.

58 Vgl. REBENICH 2005.

59 Vgl. H. K. F. Günther, Rassengeschichte des hellenischen und des römischen Volkes, München 1929, bes. 37ff., und ders., Der Einschlag nordischer Rasse im hellenischen Volke, Vergangenheit und Gegenwart 25, 1935, 529-547.

60 Vgl. H. Berve, Antike und nationalsozialistischer Staat, Vergangenheit und Gegenwart 24, 1934, 257-272 (nachgedruckt in: W. Nippel [Hrsg.], Über das Studium der Alten Geschichte, München 1993, 282-299).

wandschaft zwischen Deutschen und Hellenen.<sup>61</sup> Berves Konzept der spartanischen Polis erreichte nicht nur die unmittelbaren Fachkollegen, sondern ein historisch interessiertes Publikum, da der Hochschullehrer auch außerhalb des Hörsaales Vorträge über *Die Führungsordnung im griechischen Stadtstaat*, über den indogermanischen Führerstaat Sparta und über die griechische Mission der spartanischen Polis hielt.<sup>62</sup>

In seinem kleinen Buch über Sparta, das sich an ein breites Publikum wandte, stellte Berve diese Polis als geeignetes historisches Modell für den nationalsozialistischen Staat dar. Die Abhandlung wurde 1944 und 1966 unverändert nachgedruckt.<sup>63</sup> In der Darstellung akzentuierte Berve den nordischen Geist der spartanischen ‚Herrenmenschen‘ und pries die Sitten und Gebräuche der dorischen Polis, vor allem ihre Rassengesetze und ihr elitäres Kriegerum. Folgerichtig reduzierte er die in der Schlacht bei den Thermopylen getöteten Hoplitzen auf die 300 aristokratischen Spartiaten und verlor kein Wort über die lakedaimonischen Perioiken, über die Thespien und die Thebaner. Das Heldentum der Spartiaten liege darin, „daß sie fern von der Heimat, an einer Stelle, wohin der Befehl sie gestellt hatte, aushielten aus keinem anderen Grunde, als weil es so Befehl war“. Berve fuhr fort: „Wie hätte überhaupt ein lakedämonischer König, wie hätte eine Spartiatenmannschaft ihren Posten verlassen können, ein Leben zu retten, dessen höchste Erfüllung die Bewährung im Kampfe war, gleich, ob er Sieg oder Tod brachte! Undenkbar die Rückkehr einer solchen Schar! Genützt war freilich mit dem Opfer weder Mittelgriechenland noch den Lakedämoniern selbst, deren Adelstruppe fast ein Zwanzigstel ihres Bestandes verlor, aber der mißverstehet spartanische Kriegführung und verkennt die Kräfte, welche letzten Endes Hellas über den Perser haben siegen lassen, der hier nach äußerem Nutzen fragen oder gar nach ihm werthen wollte. Wie die Größe, so lag auch die Wirkung der Tat gerade in ihrer Nutzlosigkeit“.<sup>64</sup>

Die Soldaten der Wehrmacht hatten diese Lektion erst noch zu lernen. Die Elite des ‚Dritten Reiches‘ zögerte keinen Moment, sich die vermeintlichen spartanischen ‚Tugenden‘ zunutze zu machen, wenn es galt, ganze Armeen, ja ein ganzes Volk ins Verderben zu schicken. In den letzten Tagen des Kampfes um Stalingrad erinnerte Reichsfeldmarschall Hermann Göring die Truppen an den Tod des Leonidas und seiner 300 Kameraden, den er als Beispiel höchsten Soldatentums verklärte. Zugleich sagte er eine neue Lesart des berühmten Epigramms voraus: „Kommst Du nach Deutschland, so berichte, du habest uns in Stalingrad kämpfen sehen, wie das Gesetz der Ehre und Kriegführung es für Deutschland

61 Vgl. z.B. F. Schachermeyr, Die Aufgaben der Alten Geschichten im Rahmen der nordischen Weltgeschichte, Vergangenheit und Gegenwart 23, 1933, 589-600.

62 Vgl. REBENICH 2001, 473, mit Anm. 90.

63 H. Berve, Sparta, in: E. Buchner/P. R. Franke (Hrsgg.), Helmut Berve: Gestaltende Kräfte der Antike. Aufsätze und Vorträge zur griechischen und römischen Geschichte, München<sup>2</sup>1966, 58-207. Der Sammelband wurde zu Berves 70. Geburtstag herausgegeben.

64 H. Berve, Sparta, Leipzig 1937, 78f.

befohlen hat“.<sup>65</sup> Am 20. April 1945 trafen sich die Granden des zusammenbrechenden Großdeutschen Reiches im Luftschutzbunker unter der Reichskanzlei, um zum letzten Mal Führers Geburtstag zu feiern. Hitler dachte damals einen Augenblick lang an einen Rückzug in die Alpenfestung, entschied sich dann aber, in Berlin zu bleiben. „Ein verzweifelter Kampf behält seinen ewigen Wert als Beispiel“, sagte er zu Martin Bormann. Und er fügte hinzu: „Man denke an Leonidas und seine dreihundert Spartaner“.<sup>66</sup>

Berve war ebenso wenig wie andere prominente deutsche Althistoriker ein „williger Vollstrecker“ der national-sozialistischen Ideologie. Im Gegenteil: Er präsentierte von sich aus eine *interpretatio fascistica* der spartanischen Geschichte, welche die ‚nordische‘ resp. ‚arische‘ Sicht der Vergangenheit kanonisierte und die von nicht wenigen Gymnasial- und Hochschullehrern begierig aufgegriffen wurde, die sich die nationalsozialistische Weltanschauung zu eigen gemacht hatten, ihrerseits rassistische Theorie verbreiteten und durchaus opportunistisch die herausragende Bedeutung der Antike für die rechte Erziehung des Volksgenossen betonten.<sup>67</sup> Damals mussten Schüler Aufsätze schreiben über *Xenophon in der Anabasis* und *Hitler in seinem Kampfe um die und in der Macht* oder den *Heroismus in der Odyssee und in unserer Zeit*, besonders verkörpert an dem antiken und dem neuzeitlichen Führer.<sup>68</sup> Die zeitgenössischen Curricula reflektieren die Bedeutung des historischen Paradigmas Sparta für die nationalsozialistische Schulpolitik. Die braunen Pädagogen priesen die Militarisierung des Lebens, die Omnipräsenz des Staates, die Kompromisslosigkeit einer aristokratischen Elite, das rigorose Erziehungssystem und die eugenische Selektion des Nachwuchses. Die homoerotischen und päderastischen Elemente der Agoge und der Syssitien wurden entweder verschwiegen oder beschönigt; viel lieber ergötzte man sich an der Frische und Jugend einer unzivilisierten, ‚barbarischen‘ Gemeinschaft. Spartas Niedergang hingegen war das Ergebnis der „Entnordung“ der Vollbürger.<sup>69</sup>

Schon 1934 hatte Berve gefordert, das humanistische Gymnasium müsse einen „heroischen Menschen“ wie Leonidas hervorbringen.<sup>70</sup> Im selben Jahr interpretierte ein humanistisch gebildeter Gymnasiallehrer die griechische Geschichte als „grandiosen Kampf“ der nordischen Rasse gegen die artfremden Völker

65 Vgl. WATT 1985, 874, und FEST 1973, 909. Eine abweichende Version findet sich in: WIEDER 1962, 327f. (zitiert nach CHRIST 1986b, 52, Anm. 190): „Kommst Du nach Deutschland, so berichte, du habest uns in Stalingrad kämpfen sehen, wie das Gesetz, das Gesetz für die Sicherheit unseres Volkes es befohlen hat“.

66 Vgl. BORMANN 1981, 51. Hitler fuhr fort: „Es paßt auf jeden Fall nicht zu unserem Stil, uns wie Schafe schlachten zu lassen. Man mag uns vielleicht ausrotten, aber man wird uns nicht zur Schlachtbank führen können“. Vgl. auch FEST 1973, 989; CHRIST 1999, 244, und allgemein DEMANDT 2002.

67 Vgl. allg. IRMSCHER 1966; NICKEL 1970; 1972; BITTNER 1989; DITHMAR 1989; APEL/BITTNER 1994, 221ff.; HORN 1996; KEIM 1995/97.

68 M. Schlossarek, Humanismus und alte Sprachen auf nationalsozialistischer Grundlage und der Mader-Breywischianismus, Deutsches Philologenblatt 42, 1934, 148f.

69 Vgl. z.B. H. Lüdemann, Sparta (wie Anm. 40), 103ff., und Berve, Sparta (wie Anm. 64), 33ff.

70 Berve, Antike und nationalsozialistischer Staat (wie Anm. 60), 270.

Asiens und Afrikas“. Er setzte hinzu: „Der Geist des Leonidas und seiner Getreuen gab die Kraft dazu, Geist vom Geiste unserer Jugend, die bei Langemarck in den Tod für Volk und Reich ging, Geist vom Geiste der Heldenseelen, die in den letzten fünfzehn Jahren Blut und Leben opferten für die Erneuerung der deutschen Art“. <sup>71</sup> 1935 war im Amtsblatt des Erziehungsministeriums zu lesen, dass unter dem Gesichtspunkt der Rassengeschichte von den staatlichen Gebilden der Griechen Sparta die eingehendste Betrachtung verdiene. <sup>72</sup>

Am Beispiel Spartas und besonders der Thermopylenkämpfer lässt sich der Einfluss der nazifizierten Altertumswissenschaft auf den Schulunterricht im Dritten Reich zeigen. Berve lieferte die ideologische Begründung, sich in der schulischen Praxis mit dem neuen Bild der antiken spartanischen Polis beschäftigen zu müssen. Von Sparta lernen, hieß siegen lernen, denn dort fanden sich, wie Berve in seiner Monographie von 1937 schrieb: „Jugenderziehung, Gemeinschaftsgeist, soldatische Lebensform, Einordnung und heldische Bewährung des einzelnen, Aufgaben und Werte also, die uns selbst neu erstanden sind, scheinen hier mit einer Klarheit gestaltet, mit einer Unbedingtheit verwirklicht, die geradezu aufruft, sich in diese einzigartige Staatsschöpfung zu vertiefen“. <sup>73</sup>

Also sammelte ein Studienrat am Alten Gymnasium in Bremen 1937 die wichtigsten Quellen zur Schlacht an den Thermopylen; das Heft mit dem Titel *Leonidas* erschien als dritter Band in der Reihe *Führergestalten des Altertums*. <sup>74</sup> 1940 gab Otto Wilhelm von Vacano die Schrift *Sparta. Der Lebenskampf einer nordischen Herrschicht* heraus; <sup>75</sup> das Textbuch für die Adolf-Hitler-Schulen glorifizierte den Heldentod des Leonidas. Zu den Autoren zählten Richard Harder, Franz Miltner und Helmut Berve. Dieser kündigte seine letzte Vorlesung über Sparta für den 2. Mai 1945 an. <sup>76</sup>

Die Verherrlichung der 300 Spartiaten, die für die Verteidigung der Heimat ihr Leben an den Thermopylen ließen, war, wie ein Blick auf die zeitgenössische europäische Historiographie zeigt, <sup>77</sup> ein verbreiteter Topos der altertumswissenschaftlichen Ökumene. Der deutsche Heiligenschein, der dem patriotischen Kämpfer und dem dorischen Spartaner verliehen wurde, ist nicht geeignet, einen ‚Sonderweg‘ in der deutschen Historiographie zu markieren. Die deutsche Geschichtswissenschaft hat jedoch nach dem Hiatt des Ersten Weltkrieges und erst recht nach 1933 die Polis am Eurotas einseitig als historisches Modell einer idea-

71 H. Holtorf, Platon im Kampf gegen die Entartung der nordischen Rasse, Deutsches Philologenblatt 42, 1934, 269-272, hier 270.

72 Vgl. Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltung der Länder 1, 1935, 28\*.

73 Berve, Sparta (wie Anm. 64), 7.

74 W. Schröter, Leonidas, Bielefeld/Leipzig 1937.

75 O. W. von Vacano, Sparta. Der Lebenskampf einer nordischen Herrschicht, Kempten 1940. Vgl. LOSEMANN 1998, 344ff.

76 LOSEMANN 1977, 231, Anm. 173.

77 Vgl. REBENICH 2002, 332ff.



len Volksgemeinschaft propagiert und Leonidas, den spartanischen ἀρχαγέτας, zu einem Vorbild des Führerstaates gemacht. Der einstige Pluralismus der Wertungen und Wahrnehmungen fand bereits in der Weimarer Republik ein Ende, und im Dritten Reich war der akademische Diskurs allein innerhalb der ideologischen Freiräume möglich, die das nationalsozialistische System zugestand. Sparta und Leonidas wurden von Wissenschaftlern und Intellektuellen in ein quasi-religiöses System eingebunden, das, um Arnaldo MOMIGLIANO zu zitieren, „ebbe i suoi maggiori santuari a Dachau e Auschwitz“.<sup>78</sup>

## V. Nach 1945

1950 veröffentlichte Heinrich Böll seine Kurzgeschichte *Wanderer kommst du nach Spa*. Keine Bronzeinschrift heroisiert hier eine große Tat. Der Beginn des berühmten Epigramms prangt über dem blutüberströmten, geschundenen Körper eines jungen Mannes mit abgerissenen Gliedmaßen, den man in sein altes Gymnasium getragen hat, das als Lazarett dient. Dort liest er die Worte, die er einst als Schüler selbst an die Tafel geschrieben hatte.<sup>79</sup> Das trostlose Fragment symbolisiert eindrucksvoll den kulturellen Bruch der Nachkriegszeit: Die Erfahrungen von 12 Jahren Nazi-Barbarei und Holocaust ließen deutsche Schriftsteller und Künstler an der moralischen und emanzipatorischen Kraft der traditionellen humanistischen Schulbildung radikal zweifeln.

In der deutschen Wissenschaft war Sparta nach 1945 zunächst ein wenig gefragtes Thema. Es blieb vor allem englischen und französischen Wissenschaftlern vorbehalten, neue Perspektiven zu eröffnen und neue Methoden zu erproben. Erst 1983 publizierte ein deutscher Althistoriker eine Synthese zur Geschichte Spartas.<sup>80</sup> In den Jahren zuvor waren einige ältere Darstellungen nachgedruckt und sogar in andere europäische Sprachen übersetzt worden. Allerdings fanden sie nicht überall Zustimmung. Arnaldo MOMIGLIANO etwa nutzte eine Besprechung der italienischen Übertragung von Berve *Griechischer Geschichte*, um mit dem deutschen Kollegen abzurechnen.<sup>81</sup> In Erlangen, wo Berve in den 1950er und Anfang der 1960er Jahre Alte Geschichte lehrte, veröffentlichte eine junge Generation von Althistorikern wichtige Arbeiten über Sparta.<sup>82</sup> Die nationalsozialistische

78 Vgl. unten Anm. 81.

79 H. Böll, *Wanderer kommst du nach Spa*, Opladen 1950; vgl. hierzu auch WATT 1985, 877ff.

80 CLAUSS 1983; vgl. hierzu CHRIST 1999, 408f.

81 Vgl. MOMIGLIANO 1959/1966, 707f.: „La traduzione dell’opera del Berve mi sembra utile soprattutto in quanto fa conoscere uno dei più importanti storici nazisti. È in verità opportuno che in Italia gli storici nazisti siano conosciuti in tutte le loro fasi di pieno nazismo, pre-nazismo e post-nazismo. Il nazismo è un fenomeno che va studiato sui documenti originali perché solo essi possono aiutarci a comprendere come intellettuali di non poca abilità abbiano aderito a una religione, che ebbe i suoi maggiori santuari a Dachau e Auschwitz“. Vgl. MOMIGLIANO 1965.

82 Vgl. dazu REBENICH 2001, 488f., mit Anm. 165.

Indienstrahmung der Geschichte veranlasste die Wissenschaftler, sich wieder ausschließlich der spezialisierten Forschung zuzuwenden. Ideologie und offene politische Agitation waren, zumindest in der bundesrepublikanischen Zukunft, verpönt; man hielt es lieber mit der Quellenkritik und konzentrierte sich auf den Fußnotenapparat. Leonidas und die Schlacht an den Thermopylen waren fast ein Tabu. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges versuchte Hans SCHAEFER den Nachweis zu erbringen, dass Leonidas, indem er seine Mission bis zum bitteren Ende ausführte und den Rückzug kategorisch ablehnte, den Anspruch des Ephorates auf die politische Vorherrschaft in Sparta sanktioniert habe.<sup>83</sup> Zwanzig Jahre später legte ein klassischer Philologe einen detaillierten Forschungsbericht zu dem berühmten Epitaph vor.<sup>84</sup>

Darüber hinaus wurde die Schlacht an den Thermopylen in den Handbüchern und Überblicksdarstellungen zur griechischen Geschichte behandelt. Hier zeigt sich am deutlichsten, dass die wissenschaftliche Pluralität nach dem Zweiten Weltkrieg wieder hergestellt war: Einige Autoren begnügen sich mit einer kurzen Schilderung der Ereignisse,<sup>85</sup> andere lassen die Frage nach Leonidas' Motiven bewusst offen,<sup>86</sup> und wieder andere diskutieren die unterschiedlichen Hypothesen, die vorgetragen wurden, um die griechische Strategie zu erklären.<sup>87</sup> Alfred HEUSS kritisierte den spartanischen König heftig, da dieser die Gefahr eines persischen Umgehungsmanövers unterschätzt habe, und bezeichnete das Ganze als „eine militärische und strategische Katastrophe“.<sup>88</sup> Fritz SCHACHERMEYR hingegen sprach

83 SCHÄFER 1948.

84 PHILIPP 1968.

85 WEILER 1988, 233.

86 BAYER 1987, 161: „Der Entschluß des Spartanerkönigs [...], in aussichtsloser Stellung auszuharren und in den sicheren Tod zu gehen, ist viel diskutiert und auch viel kritisiert worden. Seine Motive sind nicht restlos geklärt und auch wohl nicht restlos erklärbar“.

87 Vgl. etwa BALTRUSCH 2003, 50: „Nicht kriegsentscheidend, wohl aber legendenbildend war die Niederlage und der Heldentod von 300 Spartiaten am Thermopylenpaß in Mittelgriechenland unter der Führung ihres Königs Leonidas. Die Legende von der unerschütterlichen Festigkeit jener Kämpfer gegen die gewaltige persische Übermacht, die trotz Verrates und in auswegloser Lage nicht von dem ihnen zugewiesenen Platz wichen, bildete die Grundlage für Spartas Ruhm in kommenden Generationen“. Vgl. BALTRUSCH 2003, 313f.: „Entscheidend für ihn [sc. Leonidas] war sicherlich, daß es sich für einen Spartaner nicht ziemte, vor dem Feind zurückzuweichen. Unabhängig von der militärischen Sinnhaftigkeit des Ausharrens gibt es jedoch sicher auch ein religiöses Moment für die Entscheidung des spartanischen Königs. Als solcher war er der Mittler zwischen dem Staat Sparta und dem Gott Apollon. Mit seiner Entscheidung, auszuharren und in den Tod zu gehen, also mit der Selbstopferung, wurde er zum Vollstrecker des delphischen Orakelspruchs und damit zum Retter Spartas [...]“.

88 HEUSS 1962, 230: „Er [sc. Leonidas] hatte dort [sc. am Thermopylenpass] die Phoker [...] postiert [...] Sie versagten jedoch und ließen sich durch den persischen Pfeilhagel ins Bockshorn jagen; und Leonidas hatte keine Vorsorge getroffen, daß er rechtzeitig von dem persischen Umgehungsmanöver unterrichtet wurde. Offenbar hatte er die Gefahr und ihre Wahrscheinlichkeit unterschätzt. [...] Hier griff nun Leonidas ein mit dem Entschluß, unter Aufopferung seiner Person und des lakedaemonischen Kontingents, bei dem dreihundert spartanische Vollbürger waren, den Feind hinzuhalten und damit für die anderen einen geordneten

in seiner erratischen *Griechischen Geschichte* von einer „freiwilligen Selbstaufopferung“.<sup>89</sup> Die mit Abstand traditionellste Darstellung findet sich in der von Hermann BENTGTON verfassten *Griechischen Geschichte* im *Handbuch der Altertumswissenschaft*. Dort heißt es: „Das Opfer war nicht vergeblich, die Tat des Leonidas hat den Hellenen in ihrem Freiheitskampf ein leuchtendes Beispiel erfüllter Pflicht gegeben“.<sup>90</sup>

Und wie beurteilten die Historiker der Deutschen Demokratischen Republik den spartanischen König? Obwohl Althistoriker hier eher die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Sklaverei als militärgeschichtliche Fragen erforschten, geriet Leonidas nicht völlig in Vergessenheit.<sup>91</sup> Auch im *Lexikon der Antike*, das Johannes IRMSCHER herausgab, wurde des heroischen Todes der Spartaner gedacht<sup>92</sup> – auf derselben Seite, auf der Lenins Verdienste für das Verständnis des klassischen Altertums gewürdigt wurden.

## VI. Schluss

Die Untersuchung des Leonidas-Bildes in der deutschen Altertumsforschung dürfte gezeigt haben, dass eine Wissenschaftsgeschichte, die nicht den „Staub bibliographischer Quisquilien frißt“,<sup>93</sup> sondern sich mit der Geschichte der eigenen Disziplin beschäftigt, unabdingbare Voraussetzung für eine kritische Althistorie ist. Die historiographiegeschichtliche Traditionskritik ist die *conditio sine qua non* für jeden historischen Rekonstruktionsversuch. Indem sie die zeitbedingten Faktoren der Geschichtsschreibung aufdeckt, ist sie ein notwendiges Korrektiv für die aktuelle Forschung und für die Selbstvergewisserung des Faches. Die Geschichte der Disziplin, ihrer Fragestellungen und Methoden, ihrer Fortschritte und Irrtümer sensibilisiert für die fachspezifische Methodologie nicht weniger als theoretische

Rückzug zu ermöglichen. Nichtsdestoweniger blieb das Ganze eine militärische und strategische Katastrophe. Erst als der Krieg vorbei war, wurde das Empfinden für die Größe der Tat geweckt und sehr bald in einen bis heute nachwirkenden Leonidasmythos umgesetzt“.

- 89 F. Schachermeyr, *Griechische Geschichte*. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen und kulturmorphologischen Zusammenhänge, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1960 (ND 1969), 147: „Ein spartanisches Aufgebot unter Führung des spartanischen Königs Leonidas konnte aber den Engpaß der Thermopylen nicht dauernd halten. Es sah sich umgangen und wurde, in freiwilliger Selbstaufopferung ausharrend, bis zum letz[t]en Mann vernichtet“.
- 90 BENTGTON 1977, 173. Vgl. 1983, 58: „Der Widerstand der Spartaner unter dem König Leonidas und sein Untergang an den Thermopylen sind als leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung in die Annalen der Geschichte eingegangen. Wäre Leonidas nicht gewesen, so wären auch die Flotte und der ganze Krieg verloren gewesen“.
- 91 Vgl. KREISSIG 1978, 140f.: „Den Riegel bei den Thermopylen, wo der spartanische König Leonidas kommandierte, umgingen persische Einheiten und ermöglichten dem Gros des Heeres den Durchbruch“.
- 92 SCHULZ-FALKENTHAL 1974a; 1974b.
- 93 F. Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, in: *Werke*, Bd. 1, München/Wien 1980, 228.

Reflexionen. Schließlich ist die Wissenschaftsgeschichte, so sie die Instrumentalisierung und Politisierung der Geschichte aufdeckt, ein wichtiger Beitrag zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte der jeweiligen Epoche. Der Wandel der jeweils vorherrschenden Deutungsmuster und Betrachtungsweisen wird in der Geschichtsschreibung zur Alten Welt besonders deutlich, da es hier eine lange Deutungsgeschichte bei annähernd konstantem Quellenbestand gibt.

Keihen wir aber zu unserem Ausgangspunkt zurück und fragen, wie die Darstellung des Leonidas und seiner Schar in der deutschen Altertumswissenschaft zu bewerten ist. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges verschwand die plurale Interpretation der Schlacht an den Thermopylen aus der deutschen Historiographie. Gewiss, eine patriotisch-nationalistische Exegese charakterisierte bereits die Mehrzahl der Untersuchungen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Doch nun waren lakonophile Gelehrte von der Idee einer engen rassistischen Verwandtschaft zwischen den beiden nordischen Völkern am Eurotas und am Rhein fasziniert. Das neue, völkische Bild Spartas, das Fachwissenschaftler entwarfen und das durch eine Flut von populären Schriften verbreitet wurde, war aber keineswegs das Ergebnis der ‚Nationalen Revolution‘ von 1933, sondern entstand aus einem komplexen Amalgam von Ideen und Ideologien, die schon vor der ‚Machtergreifung‘ der Nationalsozialisten virulent waren. Die Wiederbelebung der romantischen Dichotomie zwischen Ioniern und Doriern, die Verherrlichung militärischer Pflichterfüllung, die Sehnsucht nach einem starken Führer, die mystische Beschwörung des Volkes und schließlich die Kategorien einer obskuren Rassenlehre bildeten die Grundlage für eine Neubewertung des spartanischen Kosmos. Sparta wurde in einen proto-nationalsozialistischen Staat verwandelt und Leonidas zum reinsten Arier aller griechischen Führergestalten. Diese Deutungen überlebten den Untergang des ‚Dritten Reiches‘ nicht. Nach 1945 distanzierte sich die deutsche Altertumswissenschaft von der politischen und militärischen Indienstnahme der Thermophylen-Kämpfer. Aber es sollte einige Zeit dauern, bis eine neue Generation deutscher Althistoriker Sparta als Forschungsgegenstand wiederentdeckte.

### Literatur

- ALBERTZ 2006 = A. ALBERTZ, Exemplarisches Heldentum. Die Rezeptionsgeschichte der Schlacht an den Thermopylen von der Antike bis zur Gegenwart, München 2006.
- APEL/BITTNER 1994 = H. J. APEL/St. BITTNER, Humanistische Schulbildung 1890-1945. Anspruch und Wirklichkeit der altertumskundlichen Unterrichtsfächer, Köln/Weimar/Wien 1994.
- BALTRUSCH 2003 = E. BALTRUSCH, Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München <sup>2</sup>2003.
- BAUMBACH 2000 = M. BAUMBACH, „Wanderer, kommst Du nach Sparta ...“. Zur Rezeption eines Simonides-Epigramms, *Poetica* 32, 2000, 1-22.
- BAYER 1987 = E. BAYER, Griechische Geschichte, Stuttgart <sup>3</sup>1987.
- BENGTSON 1977 = H. BENGTSON, Griechische Geschichte, München <sup>5</sup>1977.

- BENGTSON 1983 = H. BENGTSON, Griechische Staatsmänner des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., München 1983.
- BITTNER 1989 = St. BITTNER, Rassetheoretische Vorstellungen und ihre Bedeutung für den humanistischen Unterricht (1925-1936), Comenius 36, 1989, 424-439.
- BORMANN 1981 = M. BORMANN, Hitlers politisches Testament. Die Bormann-Diktate vom Februar und April 1945, Hamburg 1981.
- CALDER/SCHLESIER 1998 = W. M. CALDER III/R. SCHLESIER (Hrsgg.), Zwischen Rationalismus und Romantik. Karl Otfried Müller und die antike Kultur, Hildesheim 1998.
- CANFORA 1995 = L. CANFORA, Politische Philologie. Altertumswissenschaften und moderne Staatsideologien, Stuttgart 1995.
- CARTLEDGE 1979 = P. CARTLEDGE, Sparta and Laconia. A Regional History 1300-362 BC, London 1979 (2. Aufl., London/New York 2002).
- CHRIST 1972a = K. CHRIST, Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit, Darmstadt 1972.
- CHRIST 1972b = K. CHRIST, Karl Julius Beloch, in: CHRIST 1972a, 248-285.
- CHRIST 1972c = K. CHRIST, Eduard Meyer, in: CHRIST 1972a, 286-333.
- CHRIST 1986a = K. CHRIST (Hrsg.), Sparta, Darmstadt 1986.
- CHRIST 1986b = K. CHRIST, Spartaaforschung und Sparta bild. Eine Einleitung, in: CHRIST 1986a, 1-72 (= DERS., Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 1996, 9-57; „Nachträge“ 219-221).
- CHRIST 1990 = K. CHRIST, Helmut Berve, in: DERS., Neue Profile der Alten Geschichte, Darmstadt 1990, 125-187.
- CHRIST 1999 = K. CHRIST, Hellas. Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 1999.
- CHRIST 2000 = K. CHRIST, Jacob Burckhardts Weg zur „Griechischen Kulturgeschichte“, Historia 49, 2000, 101-125.
- CLARKE 2002 = M. CLARKE, Spartan *atē* at Thermopylai? Semantics and Ideology at Herodotus, Histories 7.234, in: POWELL/HODKINSON 2002, 63-84.
- CLAUSS 1983 = M. CLAUSS, Sparta. Eine Einführung in seine Geschichte und Zivilisation, München 1983.
- CORNI 1994 = G. CORNI, Richard Walther Darré – Der ‚Blut-und-Boden‘-Ideologe, in: R. SMELSER/R. ZITELMANN (Hrsgg.), Die braune Elite, Bd. 1, Darmstadt <sup>3</sup>1994, 15-27.
- CORNI/GIES 1994 = G. CORNI/H. GIES, „Blut und Boden“: Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers, Idstein 1994.
- D'ONOFRIO 1997 = A. D'ONOFRIO, Ruralismo e storia nel Terzo Reich. Il caso „Odal“, Neapel 1997.
- DASCALAKIS 1962 = A. DASCALAKIS, Problèmes historiques autour de la bataille des Thermopyles, Paris 1962.
- DEMANDT 1990 = A. DEMANDT (Hrsg.), Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers, Leiden 1990.
- DEMANDT 2002 = A. DEMANDT, Klassik als Klischee. Hitler und die Antike, HZ 274, 2002, 281-313.
- DITHMAR 1989 = R. DITHMAR (Hrsg.), Schule und Unterricht im Dritten Reich, Neuwied 1989.
- FEST 1973 = J. FEST, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1973.
- FLASHAR 1995 = H. FLASHAR (Hrsg.), Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse, Stuttgart 1995.
- GREEN 1996 = P. GREEN, The Graeco-Persian Wars, Berkeley 1996 (= revidierte Neuausgabe von: The Year of Salamis, London 1970).
- HAMMOND 1996 = N. G. L. HAMMOND, Sparta at Thermopylae, Historia 45, 1996, 1-20.
- HAUSMANN 2002 = F.-R. HAUSMANN, „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“, Dresden/München <sup>2</sup>2002.

- HEUSS 1962 = A. HEUSS, *Hellas*, in: *Propyläen Weltgeschichte*, Bd. 3, Berlin/Frankfurt a. M. 1962, 69-400.
- HEUSS 1980 = A. HEUSS, Helmut Berve, *HZ* 230, 1980, 779-787 (= DERS., *Gesammelte Schriften in 3 Bänden*, Stuttgart 1995, Bd. 1, 758-766).
- HIGNETT 1963 = C. HIGNETT, *Xerxes' Invasion of Greece*, Oxford 1963.
- HORN 1996 = K.-P. HORN, *Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus: Selbstbehauptung, Anpassung, Funktionalisierung*, Weinheim 1996.
- IRMSCHER 1966 = J. IRMSCHER, *Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland*, *Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte* 5/6, 1966, 225-271.
- IRMSCHER 1977 = J. IRMSCHER (Hrsg.), *Lexikon der Antike*, Leipzig <sup>2</sup>1977.
- KEHNE 1997 = P. KEHNE, *Leonidas oder die Suche nach dem ersten politischen nationalen Helden Europas*, in: J. STRZELCZYK (Hrsg.), *Die Helden in der Geschichte und der Historiographie (Publikacje Instytutu Historii UAM 16)*, Poznan 1997, 21-47.
- KEIM 1995/97 = W. KEIM, *Erziehung unter der Nazi-Diktatur*, 2 Bde., Darmstadt 1995/97.
- KREISSIG 1978 = H. KREISSIG (Hrsg.), *Griechische Geschichte bis 146 v.u.Z.*, Berlin 1978 (<sup>2</sup>1991).
- LAZENBY 1993 = J. F. LAZENBY, *The Defence of Greece 490-479 B.C.*, Warminster 1993.
- LÖBKER 2000 = F. LÖBKER, *Antike Topoi in der deutschen Philhellenenliteratur. Untersuchungen zur Antikerezeption in der Zeit des griechischen Unabhängigkeitskrieges (1821-1829)*, München 2000.
- LOSEMANN 1977 = V. LOSEMANN, *Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945*, Hamburg 1977.
- LOSEMANN 1998 = V. LOSEMANN, *Die Dorier im Deutschland der dreißiger und vierziger Jahre*, in: CALDER/SCHLESIER 1998, 313-348.
- MACGREGOR MORRIS 2000 = I. MACGREGOR MORRIS, „To Make a New Thermopylae“: Hellenism, Greek Liberation and the Battle of Thermopylae, *Greece & Rome* 47, 2000, 211-230.
- MOMIGLIANO 1965 = A. MOMIGLIANO, *Chiarimento*, *Athenaeum* 43, 1965, 441-443 (= DERS., *Sesto contributo alla storia degli studi classici e del mondo antico*, Roma 1980, 837-840).
- MOMIGLIANO 1959/1966 = A. MOMIGLIANO, *Rez. zu H. Berve, Storia Greca*, Bari 1959, *RSI* 71, 1959, 665-672 (zitiert nach DERS., *Terzo contributo alla storia degli studi classici e del mondo antico*, Roma 1966, 699-708).
- NÄF 1986 = B. NÄF, *Von Perikles zu Hitler? Die athenische Demokratie und die deutsche Althistorie bis 1945*, Bern/Frankfurt a.M. 1986.
- NICKEL 1970 = R. NICKEL, *Der Mythos vom Dritten Reich und seinem Führer in der Ideologie des Humanistischen Gymnasiums vor 1945*, *Paedagogica Historica* 10, 1970, 111-128.
- NICKEL 1972 = R. NICKEL, *Humanistisches Gymnasium und Nationalsozialismus. Erziehung zum Rassenbewußtsein im altsprachlichen Unterricht vor 1945*, *Paedagogica Historica* 12, 1972, 485-503.
- NICKEL 1995 = R. NICKEL, *Der Leonidas-Komplex. Das Thermopylen-Epigramm als ideologischer Text*, *Der altsprachliche Unterricht* 38, 1995, 15-26.
- OLLIER 1933/34 = F. OLLIER, *Le mirage spartiate. Etude sur l'idéalisation de Sparte dans l'antiquité grecque. I. De l'origine jusqu'aux cyniques. II. Du début de l'école cynique jusqu'à la fin de la cité*, Paris 1933/34.
- PHILIPP 1968 = G. B. PHILIPP, *Wie das Gesetz es befahl? Bemerkungen zu einer neuen Leonidaslegende*, *Gymnasium* 75, 1968, 1-45.
- POLVERINI 1990 = L. POLVERINI (Hrsg.), *Aspetti della storiografia di Giulio Beloch*, Perugia 1990.
- POWELL/HODKINSON 2002 = A. POWELL/St. HODKINSON (Hrsgg.), *Sparta. Beyond the Mirage*, Swansea/London 2002.
- RAWSON 1969 = E. RAWSON, *The Spartan Tradition in European Thought*, Oxford 1969.
- REBENICH 2000 = St. REBENICH, *DNP* 14 (2000), 469-485, s.v. *Historismus*.
- REBENICH 2001 = St. REBENICH, *Alte Geschichte zwischen Demokratie und Diktatur. Der Fall Helmut Berve*, *Chiron* 31, 2001, 457-496.

- REBENICH 2002 = St. REBENICH, From Thermopylae to Stalingrad. The Myth of Leonidas in German Historiography, in: POWELL/HODKINSON 2002, 323-349.
- REBENICH 2004 = St. REBENICH, in: R. TODD (Hrsg.), Dictionary of British Classicists, 1500-1960, Bristol 2004, 274-278, s.v. Victor Ehrenberg.
- REBENICH 2005 = St. REBENICH, Nationalsozialismus und Alte Geschichte. Kontinuität und Diskontinuität in Forschung und Lehre, in: I. STARK (Hrsg.), Elisabeth Charlotte Welskopf und die Alte Geschichte in der DDR. Beiträge der Konferenz vom 21. bis 23. November 2002 in Halle/Saale, Stuttgart 2005, 42-64.
- SCHÄFER 1948 = H. SCHÄFER, Die Schlacht in den Thermopylen, Die Wandlung 3, 1948, 504-517 (= DERS., Probleme der Alten Geschichte, Göttingen 1963, 153-166).
- SCHULZ-FALKENTHAL 1977a = H. SCHULZ-FALKENTHAL, in: IRMSCHER 1977, 319, s.v. Leonidas.
- SCHULZ-FALKENTHAL 1977b = H. SCHULZ-FALKENTHAL, in: IRMSCHER 1977, 570, s.v. Thermopylen.
- SZEMLER/CHERF/KRAFT 1996 = G. J. SZEMLER/W. J. CHERF/J. C. KRAFT, Thermopylai. Myth and Reality in 480 B.C., Chicago 1996.
- SZEMLER/CHERF 1999 = G. J. SZEMLER/W. J. CHERF, „Nochmals“ Thermopylai, 480 BC and AD 1941: Some Parallels, in: R. MELLOR/L. TRITLE (Hrsgg.), Text and Tradition. Studies in Greek History and Historiography in Honour of Mortimer Chambers, Claremont 1999, 345-366.
- THOMMEN 2003 = L. THOMMEN, Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis, Stuttgart/Weimar 2003.
- TIGERSTEDT 1965/78 = E. N. TIGERSTEDT, The Legend of Sparta in Classical Antiquity, 2 Bde., Stockholm 1965/78.
- ULF 2001 = Chr. ULF, Die Vorstellung des Staates bei Helmut BERVE und seinen Habilitanden in Leipzig: Hans Schaefer, Alfred Heuss, Wilhelm Hoffmann, Franz Hampl, Hans Rudolph, in: P. W. HAIDER/R. ROLLINGER, Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl, Stuttgart 2001, 378-454.
- UNRUH 1986 = K. UNRUH, Langemarck. Legende und Wirklichkeit, Koblenz 1986.
- WATT 1985 = R. H. WATT, „Wanderer, kommst Du nach Sparta.“ History through Propaganda into Literary Commonplace, The Modern Language Review 80, 1985, 871-883.
- WEILER 1988 = I. WEILER, Griechische Geschichte. Einführung, Quellenkunde, Bibliographie, Darmstadt<sup>2</sup>1988.
- WELWEI 2004 = K.-W. WELWEI, Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht, Stuttgart 2004.
- WES 1997 = M. A. WES, Ulrich Wilcken, de Mittwochs-Gesellschaft, en de ‚Atem der Geschichte‘, Lampas 30, 1997, 213-244.
- WIEDER 1962 = J. WIEDER, Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, München 1962.